

Als seine Brüder zum Fest gegangen waren, zog auch Jesus nach Jerusalem. ...

Da sagten einige Leute aus Jerusalem: »Ist das nicht der, den sie töten wollen? Er redet hier in aller Öffentlichkeit, und niemand widerspricht ihm. Hat der jüdische Rat vielleicht erkannt, dass er der Christus ist? Wir wissen doch, woher dieser Mann stammt. Aber wenn der Christus kommt, weiß niemand, woher er stammt!«

Jesus, der immer noch im Tempel lehrte, rief laut: »Ihr kennt mich und wisst, woher ich komme. Aber ich bin nicht im eigenen Auftrag gekommen. Der, der mich beauftragt hat, ist die Wahrheit selbst. Ihr kennt ihn nicht. Aber ich kenne ihn: Denn von ihm stamme ich her, und er hat mich gesandt.«

Da wollten sie ihn festnehmen. Aber niemand konnte Hand an ihn legen, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

*Johannesevangelium 7, 1.25-30
(Basisbibel)*

Es liegt doch auf der Hand: Jesus kann nicht der Messias, der Christus sein! Wir kennen ihn doch! Wir wissen, woher er stammt: aus dem Nest Nazareth, mitten im von Heiden bevölkerten Galiläa. Schlimm genug, dass er seine gefährlichen Überzeugungen öffentlich im Tempel verbreitet.

Jesus widerspricht laut und deutlich: Mein Herkunftsort besagt nichts. Ich stamme aus Gott, der die Wahrheit selbst ist.

Auch wir sind geliebte Kinder Gottes. Nicht nur ich, auch die vielen, die anders denken, anders empfinden als ich. Für uns alle gilt: weder unsere Herkunft noch unsere persönlichen Umstände noch unsere Eigenschaften sind wichtig.

Die Glaubwürdigkeit von Andersdenkenden in Zweifel zu ziehen, ihnen eigennützige Motive zu unterstellen, sie in Misskredit zu bringen, um die eigene Auffassung zu schützen oder zu stärken: All das dürfte in der Kirche nicht vorkommen.

Aber wir erleben es oft: auch in gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen, auch in unserem Bekanntenkreis.

„Du sollst dir kein Bildnis machen, heißt es von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht erfassbar ist. Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlass wieder begehen. – Ausgenommen, wenn wir lieben.“ (Max Frisch)